

Wo Generationen das Tanzen lernten

Mit einer Matinee am 10. November feiert Sonia Kmita den 50. Geburtstag ihrer Ballettschule. Sie hat es geschafft, ihre Leidenschaft zum Beruf zu machen. Dass sie diesen Weg gehen konnte, war nicht selbstverständlich.

■ Von Bettina Schaller

LAHR Für Sonia Kmita ist ihre Ballettschule wie ihr zweites Wohnzimmer. Denn die gebürtige Straßburgerin lebt ihren Traumberuf. Dass dies möglich wurde, hat die heute 75-Jährige auch ihrem Vater zu verdanken. Er stammt aus Algerien und war als Fremdenlegionär im Dienst für Frankreich. Er hat es ihr ermöglicht, in Kehl in die Ballettschule zu gehen und später die Ausbildung an der Berufsfachschule in Frankfurt abzuschließen.

Auf die Frage, ob sie sich noch an ihren ersten Auftritt erinnert, kramt sie einen alten Schuhkarton hervor und sucht nach Fotos vergangener Tage. Sie erinnert sich an „Eine Nacht in Venedig“ und an ihr an ihr erstes Engagement in Saarbrücken als Tänzerin am Theater. Der Lohn: 400 Mark. Beim zweiten Engagement in Augsburg gab es 600 Mark Künstlergage. „Es war schwierig, über die Runden zu kommen, man ist halt Künstler“, erzählt sie. Sie bereut keine Minute, Tanz zu ihrem Lebensinhalt gemacht zu haben.

Noch heute residiert Sonia Kmita mit ihrer Ballettschule in der Lotzbeckstraße. Nachdem eine Krankenkasse die Räumlichkeiten freigemacht hatte, habe sie ein Immobilienmakler an die Familie Hauer verwiesen. Bis heute sei sie dort Mieterin. Ursprünglich habe sie nach einem Engagement am Theater in Freiburg gesucht, sei dann aber mit ihrem Mann von Straßburg in den Lahrer Ortsteil Sulz gezogen, wo sie



Mal grazil, mal stürmisch: die Tänzerinnen der Ballettschule einer Aufführung 2017

FOTO: HEIDI FÖSSEL

lange mit ihren beiden Töchtern gelebt habe. Als offizieller Gründungsmonat der Schule wird auf der Homepage September 1973 angegeben. Eigentlich sind es also schon 51 Jahre, der runde Geburtstag wird aber nachgefeiert.

1973 ist sie von Straßburg weggegangen, dort habe sie in fast jeden Stadtteil gewohnt, sei auch mit Kindern von Europaabgeordneten in die Schule gegangen, habe erste Kontakte zum Ballett geknüpft. „Mein Vater war Fabrikarbeiter, eigentlich unmöglich, dass ich ins Ballett gehen konnte“, blickt sie auf ihre Kindheit in Straßburg zurück. Ihr Glück: Der Umzug ins Stadtviertel Pont du Rhin. Von dort war der Weg kurz nach Kehl ins Ballett. Für die da-

malige Zeit sei es bemerkenswert gewesen, dass ausgerechnet der Vater die Tochter bei dem Berufswunsch Tänzerin unterstützt habe.

Die ersten fünf Jahre nach der Gründung ihrer Ballettschule in Lahr sei es „knallig gewesen, bis es gelaufen ist“. In dem Altbau an der Lotzbeckstraße seien die Heizungskosten sehr hoch gewesen. „Wir haben viel gefroren. Die Firma Günther ist immer sehr kulant gewesen“, sagt sie dankbar. Sie kramt ein altes Schwarz-Weiß-Foto hervor, das die Eleven aus der Anfangszeit zeigt. Sie kennt noch jedes Mädchen und jeden Jungen („ja, es waren zwei dabei“) mit Namen. Später habe

und sie nur acht Karten verkauft habe. „Ich hatte immer Angst vor der Blamage.“ Doch jedes Mal sei es rappellvoll gewesen und ihre Ängste umsonst. „Peter und der Wolf“ habe sie an ihrem ersten Ballettabend in der Stadthalle aufgeführt. Etwas Besonderes sei auch immer der Rosenabend gewesen, blickt sie zurück. „Eine tolle Veranstaltung im Stadtpark mit Ballett, Gesang von Gabriele Breger in der Orangerie, viel Musik, der legendären Rosenbowle und Köstlichkeiten der Metzgereien Lehmann und Schätzle.“ Auch der Rosenball in der Stadthalle sei eine exklusive Veranstaltung gewesen. Das „Fest der leisen Töne“ sei dann der Chrysanthema zum

„Es war schwierig, über die Runden zu kommen.“

Sonia Kmita

URTEILSPLATZ

Gesprengrter Geldautomat

Kein Tatort Burgheim

■ Von Mark Alexander



Der größte Lahrer Stadtteil Sulz ist seit einiger Zeit ohne Geldautomaten. Bekanntlich wurden sowohl die Pavillons der Volksbank als auch der Sparkasse zur Zielscheibe Krimineller. In anderen Teilen der Stadt stellen sich solche Fragen nicht. Dort sind keine Sprengungen zu befürchten, weil schlichtweg keine Automaten zum Geldabheben vorhanden sind. Das gilt unter anderem für Burgheim. Dachten wir zumindest, bis eine Meldung am Mittwochmorgen die Redaktion aufschrecken ließ. Um 3 Uhr nachts soll es den leidlich bekannten lauten Knall gegeben haben, nach der Sprengung flüchteten die Täter, hieß es in dem Agenturbericht. Die Rede war von Lahr-Burgheim als Tatort. Das Stochern im morgendlichen Nebel begann: Schließlich ist Burgheims grüne Höh' für eine historische Kirche bekannt, nicht aber für Pavillons hiesiger Finanzinstitute. Und besagten Knall und Polizeisirenen hatte nachts auch niemand wahrgenommen. Der Anruf beim Revier zu früher Stunde bestätigte dann die Vermutung: Alles ruhig in Burgheim. Fernab der Ortenau war offenbar aus dem Buchstaben K ein G geworden. Somit wurde die Sprengung von Burkheim am Kaiserstuhl in der Gemeinde Vogtsburg versehentlich nach Burgheim im Norden von Lahr verlegt. Kurz darauf vermeldete die Agentur die Korrektur. Es zeigt sich: Die Nachrichten über Sprengungen südlich von Lahr nehmen leider kein Ende. Und die Ortenauer machen weiter mit Verwechslungen Bekanntschaft: Man frage nur mal in Offenburg nach